

# Versorgung, Verteilung, Kontrolle: Die Schulen ackern sich durch die Corona-Selbsttests



Eigentlich haben die beiden Lehrer Martin Das (links) und Florian Meyer der Robert-Bosch-Gesamtschule gerade Fluraufsicht für die Abiturienten, die einen Raum weiter über Kunst-Aufgaben brüten. Doch zeitgleich müssen sie die Corona-Schnelltest-Großgebilde umverpacken.

FOTOS: CHRIS GOSSMANN



In jeder Großpackung ist nur eine Anleitung enthalten – und die auch noch auf Englisch.

**René Mounajed**  
Leiter der RBG und  
Vorstandsmitglied im  
Schulleitungsverband  
Niedersachsen

Auch in Woche zwei nach den Osterferien ist noch lange nicht in allen Schulen in Stadt und Landkreis Hildesheim wieder Ruhe in den Alltag eingekkehrt. Die Corona-Schnelltests, die die Schülerinnen und Schüler sowie das gesamte Schulpersonal zweimal wöchentlich machen sollen, halten die Einrichtungen weiter mächtig auf Trab. Versorgung, Verteilung, Organisation und Kontrolle sind eine logistische Herausforderung – zumal die Versorgung vom Land noch immer nicht sicher läuft.

„Wir leben weiterhin von der Hand in den Mund“, sagt Klaus Neumann, kommissarischer Leiter der Hildesheimer Marienschule. Am Dienstag seien zwar 1000 Tests angekommen, aber die brauche er für die Schulgemeinschaft alleine für einen Testtag. Und dann sei diese Lieferung wie an vielen Gesamtschulen und Berufsbildenden Schulen auch noch als „Bastelset“ angekommen. „Wir mussten spontan mehrere Verteilstationen organisieren und die Tests in Einzelteilen an die Lerngruppen verteilen, damit die Schüler, die heute in der Schule sind, die auch für den zweiten Test am Donnerstag mitnehmen können“, so Neumann. Rückblickend habe das auch gut und reibungslos geklappt, „geärgert haben wir uns trotzdem zunächst“, sagt er.

An der Molitorrischule in Harsum kommt Schulleiterin Urte Kyas in dieser Woche mit der Anzahl der gelieferten Tests nur deshalb klar, weil am Donnerstag Zukunftstag sei und deshalb alle Schüler zuhause seien und deshalb keinen Test bräuchten. Einen Vorrat für die kommende Woche habe auch sie nicht. „Wir hoffen, dass Donnerstag wieder eine Lieferung eintrifft“, sagt sie. Ruhe bringe diese Ungewissheit in den ohnehin schon umgekrempelten Schulalltag wahrlich nicht.

„Die Logistik ist aufwändig und muss sich erst einspielen. Es war und ist nicht zu erwarten, dass alles sofort perfekt läuft. Unser Ziel ist, die Verfahren zu optimieren und zu einer maximalen Verlässlichkeit zu kommen“, sagt Sebastian Schumacher, Pressesprecher des Niedersächsischen Kultusministeriums. Dass Schulleiter für eine gesicherte Planung mindestens einen 14-Tage-

Vorrat an Tests bräuchten, besser noch für vier Wochen, sei für ihn nachvollziehbar. „Bei den derzeitigen hohen Liefermengen für alle Schüler und Lehrkräfte – über drei Millionen Testkits pro Woche – in Niedersachsen ist das schlicht nicht darstellbar zum jetzigen Zeitpunkt“, raubt er ihnen aber vorerst die Hoffnung. Das verstehen die Schulleiter durchaus. „Ich bin ein Organisationsmensch und frage mich schon, ob es nicht besser gewesen wäre, mit der Testpflicht erst zu starten, wenn alles entsprechend vorbereitet ist“, sagt Urte Kyas. Das sieht auch Neumann so.

Wie viele Tests in der ersten Schulwoche absolviert wurden und wie viele positiv waren, kann Schumacher noch nicht sagen, eine Auswertung befinde sich in Bearbeitung.

Die Schulen müssten regelmäßig über die verbrauchten Testkits und positive Fälle berichten.

An den Schulen im Kreis Hildesheim ist die Akzeptanz der Testpflicht aber nach Aussage vieler Schulleiter grundsätzlich hoch. An der Molitorrischule würden gerade mal etwa 1,5 Prozent der rund 700 Lernenden keine Tests machen und stattdessen im Distanzlernen bleiben. Die IGS Bad Salzdetfurth meldete vergangene Woche rund 30 Schüler, die aus unterschiedlichen Gründen nicht mitmachten. Auch Neumann bestätigt, dass die allermeisten Schüler der Marienschule teilnehmen.

Viel Kontrolle darüber gibt es an der Marienschule allerdings nicht. Die Erziehungsberechtigten hätten einmal unterschrieben, dass sie sich

an die Testregularien halten. An der Richard-von-Weizsäcker-Schule zeigen Schüler Fotos vom Ergebnis des Coronatests jedes Mal auf ihren Smartphones vor, an den meisten Schulen wird nach jedem Test auf Protokollbögen oder Elternbriefen unterschrieben. Aber egal welchen „Kontrollweg“ die Eltern beschreiten, „endgültige Sicherheit gibt es ohnehin nicht“, sagt Katrin Pahl für die Schulleitung der Freien Waldorfschule. Die Strategie basiere auf Vertrauen.

Pahl setzt viel Vertrauen auch generell in die Sicherheitsmechanismen, die mit Test- und Maskenpflicht sowie Hygienekonzepten an den Schulen gelten würden. Die seien gut und ausgefeilt. Pahl würde sich deswegen wünschen, dass darauf basierend den Schulen mehr

Planungssicherheit eingeräumt würde. Ein Ansatz wäre für sie, die Inzidenzwerte zu hinterfragen, die eben auch darüber entscheiden, wann die Schulen wieder komplett in den Distanzunterricht zu wechseln haben. Ein Corona-Ausbruch in einem Altenheim beispielsweise könne die Inzidenz hochtreiben – das hätte Auswirkungen für die Schulen, obwohl diese Coronafälle in keinem Zusammenhang mit den Schulen stünden.

Für die Schülerinnen und Schüler sei diese Ungewissheit, ob und wie lange sie wieder ins Home-schooling müssten, aber nicht gut. „Unsere Sicherheitsmaßnahmen sind ausgereift, mit ihnen könnte man den Kindern eine längerfristige Perspektive bieten“, ist Pahl überzeugt.

## Ärger um Großverpackungen

**Hildesheim.** Im Klassenraum der 9.2 verteilt Lehrerin Yvonne Schweppe am Dienstagvormittag die Tagesration Corona-Selbsttests. Nacheinander treten die Mädchen und Jungen der Robert-Bosch-Gesamtschule (RBG) an das Pult und halten eine kleine Plastiktasche auf. Schweppe streift sich Gummihandschuhe über und fängt an, die Tüten zu füllen.

In jede kommt eine Testkassette aus Plastik, ein Tupfer, ein Röhrchen mit Flüssigkeit und eine Dosierkappe. Was Klassenlehrerin Schweppe im laufenden Unterricht noch recht flink von der Hand geht, sieht in der vierten Etage des E-Trakts schon ganz anders aus. Hier sind die Lehrer Florian Meyer und Martin Das seit rund einer Stunde dabei, Brötchentüten mit den erforderlichen Komponenten zu füllen. Hunderte Tüten türmen sich bereits in einem großen Karton. Eigentlich haben die beiden Pädagogen Fluraufsicht, denn einen Raum weiter brüten gerade die Abiturienten über ihren Kunst-Aufgaben. Doch gleichzeitig zur Aufsicht sollen die Lehrer jetzt dafür sorgen, dass die Test-Kits vorbereitet werden. Nach einer Stunde stößt noch Lehrer Harald Johnsdorf dazu. „Sind das jetzt die richtigen oder die falschen Tup-



Lehrerin Yvonne Schweppe verteilt in der zweiten Schulstunde die Selbsttest-Utensilien in die mitgebrachten Plastikbeutel.

fer“, fragt er Meyer.

Eine Anleitung, wie in den Einzelverpackungen enthalten, gibt es erst gar nicht. Die Schnelltests sind in Großverpackungen zu je 25 Exemplaren, teilweise sogar noch größer angekommen, die jeweils nur eine einzige Anleitung enthalten. „Und die ist auch noch auf Englisch“, sagt Schulleiter René Mounajed. Außerdem enthalten die Pakungen die falschen Tupfer, Schweppe und alle anderen Kollegen, die ebenfalls Tests verteilen oder die Sets zusammenstellen, müssen darauf achten, dass andere eingepackt werden. „Wir reden uns

schön, dass man uns zutraut, das hinzubekommen“, sagt Mounajed ironisch.

Tatsächlich sind er und Vertreter weiterer Schulen inzwischen mehr als verschnupft über das Verhalten des Landes, das die Tests zur Verfügung stellt. Allein die RBG habe mehr als 1500 Schülerinnen, Lehrer und andere Mitarbeitende, die jede Woche zweimal getestet werden müssten. „Ich lasse jetzt jede Woche 3000 Tests zusammenbasteln“, sagt Mounajed, der auch Vorstandsmitglied im Schulleitungsverband Niedersachsen ist.

Das Land beliefert offenbar bisher vor allem die Gesamtschulen sowie Teile der Berufsbildenden Schulen mit Großpackungen und hat unlängst gegenüber der HAZ erklärt, dass es bei der Umverpackung auf die Mithilfe der Schulen setze. Am Dienstag sind nach Informationen der HAZ auch weitere Schulen im Landkreis mit den Großgebilden versorgt worden, darunter mehrere Hildesheimer Gymnasien.

„Auf Dauer ist die Verteilung in dieser Form nicht zu leisten“, sagt Christian Schwarze, Leiter der KGS Gronau. Andrea Berger, Leiterin der Oskar-Schindler-Gesamtschule spricht von einer „Zumutung“ im

ohnehin schon überbelasteten Schulalltag. Berger hat am Dienstagfrüh sämtliche Frühstücksbeutel eines Supermarkts aufgekauft, um Tüten für die Schnelltests zu bekommen. Mehrere Verbände fordern inzwischen, die Großgebilde aus den Schulen zu verbannen. „Sie haben an Schulen nichts zu suchen“, sagt Mounajed.

Der Bedarf an Selbsttests sei weltweit so hoch, dass unterschiedlichste Anbieter und Modelle bestellt werden müssten, um ein Angebot schaffen zu können, sagt das Niedersächsische Kultusministerium. Nur so sei derzeit eine Versorgung aller Schulen zu gewährleisten. „Wir können aber sehr gut nachvollziehen, dass in den betroffenen Schulen keine Begeisterung darüber vorherrscht. Völlig klar, daher wollen wir natürlich schnellstmöglich weg von diesen Tests“, sagt Ministeriumssprecher Sebastian Schumacher. Die Bestellungen sollen komplett auf Einzelverpackungen umgestellt werden, sobald es die Marktlage zulässt. Zudem würden konkrete und zeitnahe Entlastungen für Schulen gesucht, die mit dem Packen der Kits befasst sind – entweder durch personelle Unterstützungen oder durch Entlastungen an anderer Stelle.

Sich selbst vor dem Unterricht auf das Coronavirus testen, wollen an den Schulen fast alle. Allerdings hakt es weiterhin an mehreren Stellen. Und was das Land schickt, gefällt auch nicht jedem.

Von Ulrike Kohrs  
und Christian Harborth